

Wie Technik Älteren helfen kann

In Kürze

- Die Weltbevölkerung altert rapide: Bis 2050 wird es drei Mal so viele Menschen über achtzig geben wie heute.
- Der Bedarf an Gesundheits- und Sozialleistungen wird als Folge steigen. Die dafür verfügbaren Ressourcen werden gleichzeitig knapper: Sozial- und Gesundheitsbudgets schrumpfen ebenso wie die Zahl qualifizierter Arbeitskräfte.
- In der Auseinandersetzung mit diesen Herausforderungen gilt Technik als große Hoffnungsträgerin. Wie müssen wir Technik aber gestalten, damit sie älteren Menschen tatsächlich nützt und ihren Bedürfnissen gerecht wird?

Worum geht es?

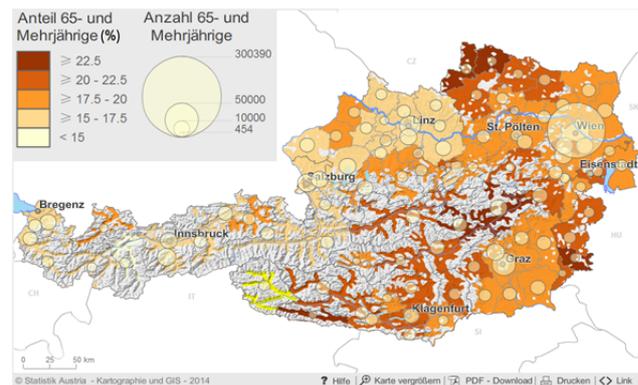
Eigentlich ein Grund zur Freude: Jemand, der heute geboren wird, hat die höchste Lebenserwartung, die es je in Österreich gegeben hat, und wird, statistisch gesehen, auch länger gesund bleiben. Doch immer häufiger stellen sich Fragen wie: Wird gute medizinische Versorgung für alle auch in Zukunft leistbar sein? Wird eine finanzielle Absicherung der Pensionen auch weiter gelingen?

Steigende Lebenserwartung, die starken Geburtenjahrgänge der Nachkriegszeit und der Einbruch der Geburtenzahlen Ende der 1960er Jahre gelten als die Hauptursachen für die zunehmende Überalterung der Bevölkerung in Europa. In Österreich wird voraussichtlich schon 2030 jeder Dritte älter als sechzig sein, aktuell ist es noch jeder Fünfte. Derzeit ist eine deutliche Erhöhung der Geburtenrate nicht abzusehen, wodurch diese Problematik entschärft werden könnte.

Damit steigt auch die Wahrscheinlichkeit, dass sich der Bedarf an Pflegeleistungen dramatisch erhöhen wird. Gleichzei-

tig fordern immer mehr Menschen mehr Individualität, eine patienten-orientiertere Behandlung und die Einbindung in medizinische Entscheidungen. Die Ansprüche steigen, Arbeitskräfte im Pflegesektor sind aber bereits jetzt oft an der Belastungsgrenze. Ein Mangel an ausgebildetem Personal erhöht den Druck weiter. Zuwanderung kann dieses Defizit nur teilweise ausgleichen. Ein Großteil der Pflege wird derzeit informell, meist von weiblichen Familienangehörigen geleistet. Die Erwerbstätigkeit von Frauen soll aber Prognosen zufolge bis 2030 um 20 Prozent steigen. Eine weitere Verschärfung der Situation ist damit absehbar.

Ein weiteres Spannungsfeld ergibt sich durch die Technisierung anderer Arbeitssektoren: Zwar steigt in der Regel die Produktivität, wenn Menschen durch Technik ersetzt werden. Viele befürchten dadurch aber auch steigende Arbeitslosigkeit. Könnte die erhöhte Nachfrage im Pflegesektor also auch Chancen für Arbeitssuchende bieten? Allerdings müsste dafür auch in die Pflegeausbildung investiert werden.



2030 wird jeder dritte über 65 sein, heute ist es noch jeder fünfte

Ein weiteres Problem: Eingeschränkte Mobilität kann neben den ohnehin schon kleiner werdenden sozialen Netzwerken älterer Menschen zur Vereinsamung beitragen. Für viele ist die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ein wichtiger Bestandteil der Lebensqualität.

Technik gilt als großer Hoffnungsträger, wenn es darum geht, all diesen Herausforderungen zu begegnen. Heute schon weit verbreitete Technologien wie Computer, Smartphones oder Tablets sollen in Zukunft auch eine wichtige Rolle in der Unterstützung älterer Menschen spielen. Sturzsensoren im Teppich, Herdplatten, die sich selbst abschalten, oder Videoüberwachung und -kommunikation gehören bereits zu den gängigen Angeboten von technikerunterstütztem Wohnen. An der Entwicklung von Pflegerobotern oder Implantaten, die Körperfunktionen überwachen und verbessern sollen, wird unter Hochdruck gearbeitet.

Eckdaten

Projekttitle	PACITA-Future Ageing VALUE Ageing (VA)
Projektteam	Sotoudeh, M., Capari, L. Peissl, W., Čas, J., Bechtold, U. (in int. Konsortien)
Laufzeit	04/2011 - 03/2015 (PACITA) 11/2010 - 09/2014 (VALUE Ageing)
Auftraggeber	EU (FP7)
Webseiten	wp6.pacitaproject.eu www.value-ageing.eu

Technik an Bedürfnissen orientieren

Es gibt viele Möglichkeiten, um ältere Menschen zu unterstützen, damit sie beispielsweise länger zu Hause wohnen können. Dazu gehören Sicherheitstechnologien wie Notfall-Knöpfe, oder die Automatisierung des Haushalts. Wenn Technik dazu beitragen soll, die Probleme der alternden Gesellschaft zu lösen, muss sie zuerst auf deren Bedürfnisse im Alltag eingehen. Es gilt herauszufinden, welche Abläufe und Szenarien schon bei der Entwicklung berücksichtigt werden müssen.

Fest steht, dass der Einsatz von unterstützenden Technologien auch meist eine Veränderung von sozialen Routinen und organisatorischen Strukturen bedeutet. Wird das übersehen und stattdessen der potentielle Markterfolg an oberste Stelle gestellt, können schnell unvorhergesehene Probleme im tatsächlichen Einsatz auftreten. Oft entscheiden nämlich nicht diejenigen über die technische Neuausstattung einer Wohnung, die sie auch verwenden werden, sondern z.B. Familienangehörige oder Versicherungen. Auch Pflege- oder Krankenhausbetriebe entscheiden bei der Einführung neuer Technologien nicht primär nach Kriterien wie Nutzungsfreundlichkeit oder Schutz der Privatsphäre.



Mensch im Mittelpunkt der Technikentwicklung

Die Frage, was der Technikeinsatz tatsächlich für Betroffene und PatientInnen bedeutet, wird häufig erst so spät gestellt, dass die Möglichkeit für technische Anpassungen gering ist. Oft tauchen erst bei der Anwendung Probleme und zentrale ethische Fragen auf – Stichwort: Kameraüberwachung im eigenen Badezimmer. Zusätzlich variieren die elementaren Bedürfnisse und Ängste der NutzerInnen sehr stark. Für die EntwicklerInnen dieser Technologien bedeutet das, dass sie bereits frühzeitig so viel wie möglich über die verschiedenen Umstände erfahren sollten, unter denen ihre Technik genutzt werden wird.

Wichtig bleibt jedoch die grundlegende Frage, wie es gelingen wird, technische Hilfestellungen so einzusetzen, dass menschliche Betreuungsleistung und Interaktion nicht weniger, sondern mehr werden.

Was tun?

Technikgestaltung und -entwicklung sollte immer ein gemeinsamer Lernprozess verschiedener Akteure sein, in dem es zahlreiche Rückkoppelungen gibt. Unterstützende Technologien sollten soziale und organisatorische Prozesse verbessern und erleichtern. Dann können sie einen wertvollen Beitrag zu langfristigen und nachhaltigen Lösungen für die Probleme einer alternden Gesellschaft leisten:

- Öffentlich geförderte und private Technologieentwicklung muss grundlegende individuelle und gesellschaftliche Werte berücksichtigen. Eine frühe Einbindung der betroffenen Personen und Fachleute sowie ein direkter Bezug auf die EU-Grundrechtscharta sind dafür wesentlich.
- Untersuchungen zu den Auswirkungen bestimmter Pflege- und Betreuungstechnologien und deren Beitrag zur Erfüllung der Bedürfnisse der Betroffenen sollten vermehrt gefördert bzw. in Auftrag gegeben werden.
- Besonderes Potential bieten Technologien und soziale Innovationen, die personalintensive Pflege- und Betreuungsleistungen *zu Hause* oder *in kollektiven Wohnformen* (z.B. betreutes Wohnen im Verbund, altersgemischte Wohnformen) unterstützen. Ungewollte soziale Isolation kann so verhindert werden.
- Privatsphärenschutz muss schon bei der Entwicklung von Technologie eine Standardanforderung sein. Es müssen vorrausschauend rechtliche Grundlagen geschaffen werden, um potentiellen Missbrauch neuer Technik zu vermeiden.

Zum Weiterlesen

Dimitriou, D.; Mantovani, E.; McGee, S.; Mordini, E.; Turnheim, B. (2014) Incorporating ethical considerations in EU policy on ICT for Ageing. VALUE AGEING WP7 – Governance Issues and Policy Options
www.value-ageing.eu/outputs/deliverables/

Kontakt

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Ulrike Bechtold

E-mail tamail@oeaw.ac.at

Telefon +43(1)51581-6582

